

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1928

133 (9.6.1928) Beilage zum Landboten

Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Einsheimer Zeitung)

Feldbau

Oberflächenkalkung.

Von Grau, Neu-Forstsdorf.

Bei der besten Bestellung und Düngung des Bodens wird der Ertrag der Ernte in Frage gestellt, wenn die Felder nach starken Regengüssen verkrustet. Der Nachteil und Schaden, der durch die Verkrustung entsteht, ist ja allgemein bekannt: die für alle Kulturpflanzen so notwendige Bakterienarbeit hört auf, der Boden trocknet rascher aus und kühlt sich durch die starke Wasserverdunstung an der Oberfläche mehr ab. Die Folge ist eine Miskternte.

Die Beseitigung der Kruste auf mechanischem Wege ist schwierig, meist unmöglich. Fast in allen landwirtschaftlichen Lehrbüchern wird als Zeichen für Kalkarmut im Boden die Verkrustung desselben angeführt und zugleich als bestes Mittel dagegen auch eine starke Kalkung empfohlen, bei schwererem Boden durch Branntkalk. Auch dies ist sicher jedem praktischen Landwirt bekannt.

Eine vollständige Kalkung aber, wozu 20 bis 30 Zentner je Morgen (1/2 Hektar) nötig wären, ist heutzutage vielfach nicht durchführbar. Dagegen dürfte es möglich sein, die Oberfläche nach der Bestellung durch eine schwache Kalkung gegen die Verkrustung zu schützen.

Das Verfahren ist einfach: Nach der Bestellung, beim Drillen sofort hinter der Drillmaschine, wird der Kalk (gemahlener Branntkalk) gleichmäßig, am besten mit einer Maschine ausgestreut und durch ganz flaches Eggen mit der obersten Ackerkrume vermischt. Dieses muß unbedingt sofort geschehen, weil der Kalk über Nacht nicht oben auf liegen bleiben darf. Die Wirkung würde sonst stark vermindert werden. Die Menge richtet sich nach der Schwere und Kalkarmut des Bodens, 2 bis 4 Zentner pro Morgen. Für leichteren Boden, etwa vom Mittelsboden an, kann Kalkmehl verwendet werden, bei dem das rasche Eineggen nicht Bedingung ist. Bei ganz leichtem Boden ist es sogar besser, wenn nach dem ersten Regen geggt wird und auf fliegendem Sand überhaupt nicht.

Zur Bekämpfung des Unkrautes wäre ein Eggen, etwa 8 Tage nach der Bestellung, wenn die flachwurzelnden Unkräuter im Begriff sind, aufzugehen, sehr zu empfehlen, sofern es möglich ist, den richtigen Zeitpunkt abzuwägen. Dann erübrigt sich auch jede spätere Behandlung des Ackers, vorausgesetzt, daß der Kalk richtig angewendet ist.

Für eine nachträgliche Kopfdüngung der Winterjaaten im Frühjahr mit Kalk fehlt mir leider die Erfahrung. Ein Proberversuch wäre auf jeden Fall sehr anzuraten. Wenn der Branntkalk die Pflanzen nicht schädigt, so wäre eine Frühjahrskalkung einer solchen im Herbst sogar vorzuziehen, da im letzteren Falle bei einem längeren Kalkfrost die Gefahr des Auswinters besteht. Die Wirkung der Kalkung ist auch auf Weiden und Weiden vorzüglich.

Dringend anzuraten ist, nicht zu dicht zu säen, besonders die Drillreihen erheblich weiter zu stellen, als es bis jetzt üblich war, da eine zu enge Drillreihen eine starke Lagerung des Getreides zur Folge hat.

Die allgemeine Durchführung der vorstehend gemachten Vorschläge ist allerdings nur mit tatkräftiger Hilfe seitens des Staates zu bewerkstelligen: Außer ausreichenden Beihilfen ist rasche, bevorzugte Beförderung des Kalkes, damit er rechtzeitig am Platze ist, ferner genügende Beschaffung von Lastkraftwagen zur Anfuhr von der Bahn, unter Umständen gleich von den Kalkwerken, dringend erforderlich. Einige Schwierigkeiten wird vorerst die rechtzeitige Lieferung genügender Mengen Branntkalk wohl machen; aber durch eine zweckmäßige und wohlüberdachte Organisation dürften diese wohl zu überwinden sein.

Auf den zu erwartenden Einwand, daß durch den Kalk eine Verarmung des Bodens an Dünger eintreten könnte, möchte ich von vornherein erwidern, daß bei einer Menge von 2-4 Zentner pro Morgen dieser Mangelstand nicht in Erscheinung treten wird, und daß man ja in den Kunstdüngern Mittel an der Hand hat, den Nährstoffvorrat auf der Höhe zu halten.

Es würde mir eine Freude sein, wenn ich mit meinen vorstehenden Ausführungen, die zu ergänzen ich gern bereit bin, zu einem kleinen Teil dazu beigetragen hätte, die schwere Notlage der deutschen Landwirtschaft zu mildern.

Obst- und Gartenbau

Narrentaschen der Zwetsgen.

Mißbildungen können wir häufig bei den Früchten des Kernobstes, Äpfeln und Birnen beobachten. Wir begnügen uns, sie als Launen der Natur anzusehen, ohne weiter nach der Ursache ihrer Mißgestaltung zu forschen, um so weniger als die meisten dieser Früchte wohl nichts an ihrer Schmeckhaftigkeit eingebüßt haben. Ganz besondere Gestalten von Früchten sehen wir oft an den Zwetsgenbäumen. Sie werden durch eine Krankheit, deren Erzeuger ein Pilz (*Xophrina Pruni*) ist und im Innern der jungen Früchte lebt, hervorgerufen. Unter seiner Einwirkung werden die Früchte schon frühzeitig in ihrer Form verändert, in die Länge gezogen und seitlich zusammengedrückt, so daß sie das Aussehen von Taschen (siehe Abbildung) bekommen. Daher hat diese Krankheit den Namen Narrentaschenkrankheit erhalten. Bald werden diese Früchte runzelig, bekommen eine hellgelbe Farbe, die schließlich braun wird. Zur Steinbildung kommt es bei diesen Früchten nicht, sie bleiben hohl. Sie können wohl gegessen werden, aber ihr Geschmack ist recht fade. Schließlich bedeckt sich ihre Oberfläche mit einem weißen pudelartigen Ueberzug, der später ockerfarbig wird, dann

faulen die Früchte und fallen ab. Aber auch die Zweige, an denen diese Narrentaschen sitzen, werden in Mitleidenschaft gezogen. Sie zeigen ein unregelmäßiges Wachstum, indem sie Nester von kurzen, verdickten Zweigen mit eben-



solchen Seitenprossen und eingerollten Blättern bilden, kurzum ein merkwürdiges Gewirr, das man als „Hexenbesen“ bezeichnet. Die einmal befallenen Bäume behalten die Neigung auch in der Folgezeit immer wieder zu erkranken. Es ist klar, daß bei starkem Ausbreiten dieser Krankheit die Ernte erheblich vermindert werden kann. Es ist daher unbedingt notwendig, alles aufzubieten, ihr Einhalt zu tun, sie also energisch zu bekämpfen. Zunächst ist der Ausbreitung der Krankheit vorzubeugen; denn sie unmittelbar zu unterdrücken, wenn bereits die Früchte befallen sind, hat keinen Zweck, weil wir den Pilz in ihrem Innern, wie das ja bei allen Pilzkrankheiten der Fall ist, mit irgend einem Mittel nicht erreichen können. Die Pilzkerne (Sporen) überwintern an den Zweigen, um im nächsten Jahre Früchte und junge Triebe von neuem zu befallen. Darum sind die erkrankten Zweige bis ins alte Holz frühzeitig abzuschneiden und zu verbrennen. Dann hat der Baum noch genügend Zeit, neue Triebe zur Reife zu bringen. Auch die Narrentaschen entfernen man, ehe der weiße Ueberzug der Fruchtträger auf ihnen erscheint, und verbrenne sie ebenfalls oder bringe sie in eine ziemlich tiefe Grube, wo man sie mit Aeskalk überstreut. — Von erkrankten Bäumen dürfen keine Edelreiser genommen werden, da sie die Empfänglichkeit für diese Krankheit weiter vererben. B. C.

Das Nieseln der Johannisbeeren.

Man kann öfters beobachten, daß die kaum angelegten kleinen Früchte der Johannisbeeren größtenteils abfallen, sie rieseln, wie der Gärtner sagt. Das Nieseln kann verschiedene Ursachen haben. Meist ist der enge Stand der Sträucher oder die zu dicht stehenden Zweige daran schuld. Auch zu starker Schatten, besonders bei Zwischenpflanzungen begünstigt diese Erscheinung. Unter diesen Verhältnissen kann sich die Befruchtung der Blüten nicht gleichmäßig vollziehen. Jedenfalls bleibt der Blütenstaub feucht und kann nicht durch Wind oder Insekten übertragen werden. Mitunter ist das Abfallen der Beeren auf einen Spätfrost, vielfach auch auf mangelnde Pflege, Unterlassung einer sachgemäßen Düngung, zurückzuführen. Bei einem trockenen Frühjahr macht sich auch diese Erscheinung häufig bemerkbar, wie dies auch dann bei dem Fruchtanfaße unserer Obstbäume der Fall ist. Den jungen Früchten wird kein Wasser und damit keine Nahrung zugeführt, ihre Stiele vertrocknen und sie werden infolgedessen abgestoßen.



Aus diesen Erörterungen ergibt sich, daß die Johannisbeersträucher einen freien Stand, genügend weite Pflanzung (mindestens 1,50 Meter) haben müssen und regelmäßig vom dritten Jahre ab auszulichten sind. Im Herbst sind die Sträucher mit gutem Kompost und kurzem Stallmist zu düngen oder im Frühjahr mit Jauche und Abortdünger. Dies kann alle zwei Jahre geschehen. Sehr zweckmäßig ist es auch, außerdem den Boden unter den Büschen mit kurzem Mist oder in Ermangelung dessen mit Torfmull abzudecken, damit das Erdreich gleichmäßig feucht bleibt. Auch für eine Düngung mit abgelagerter Holzasche und Kalk (alter Bauhschutt) sind die Sträucher dankbar.

Der Sommerschnitt der Rosen verlängert die Blütezeit.

Sobald die Rosen verblüht sind, müssen sie abgeschnitten werden. Nie darf es zur Samenbildung kommen; weil sie der Pflanze zu viel Kraft und Nahrung kostet und dadurch der weitere Flor beeinträchtigt wird. Mit dem Entfernen der Blüte kürzt man noch den Zweig bis zu den nächsten zwei Blättern. In der Achse des folgen-

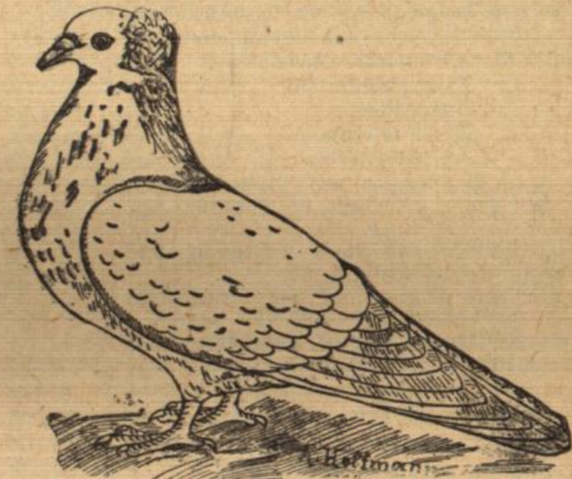


den Blattes sibt in der Regel ein gut entwickeltes Auge, was aus unserer Abbildung bei b ersichtlich ist, während die zwei oberen Augen bei a zu schwach und nicht genügend ausgebildet sind. Aus der Knospe b entwickelt sich mit ziemlicher Sicherheit bis zum Spätkommer noch eine Rose. Auf diese Weise läßt sich der Rosenflor verlängern.

Vieh- und Geflügelzucht

Die Montaubantaupe.

Zu einer der größten und schönsten Rassen kann die in Südwestfrankreich beheimatete Montaubantaupe gerechnet werden. Diese Riesentaupe wurde erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bei uns bekannt, fand aber nur wenig Anklang und Verbreitung. In der Stadt Montauban und Umgegend wird sie hauptsächlich als Fleischtaupe gezogen. In der Größe und Mastigkeit gleicht sie der Römertaupe, von der sie jedenfalls eine Kreuzung mit der großen Feldtaupe ist. Eine gute Eigenschaft ist ihr starker Fleischanfaß. Besonders das Fleisch der Jungen ist über-



aus zart und sehr wohlschmeckend. In der Größe, Länge und Flügelspannung steht sie nur verhältnismäßig wenig dem Römer nach. Die Haube ist das charakteristische Merkmal der Montauban (s. Abb.). Sie besteht aus 5-6 Reihen dünnen und schmiegsamen Federn. Die Figur soll der des Römers ähneln, ein wagrechter Stand, wobei der Schwanz den Boden nicht berühren darf, wie unsere Abbildung zeigt. Die Zucht dieser Taube ist zufriedenstellend, sie eignet sich aber infolge ihrer Größe und Schwere nicht für über vier Meter hoch gelegene Schläge.

Die Aufzucht der jungen Gänse.

Wo den jungen Gänsen genügende Grasweide zur Verfügung steht, bietet ihre Aufzucht keinerlei Schwierigkeiten. In der 1. Woche füttert man sie mit zerkleinerter Brotkrume, die nachher durch ein Gemenge von Schrot, Kleie und gekochten Kartoffeln ersetzt wird. Während des Uebergangs vom Daunen- zum Federkleid und später beim Ansetzen der großen Kielfedern in eine besondere Aufmerksamkeit notwendig. Dann muß noch, auch wenn die Jungtiere zur Weide gehen, Hafer als Zufutter verabfolgt werden. Ist die Weidefläche beschränkt oder fehlt sie den Tieren ganz und gar, so muß das eben angegebene Mengenfutter ebenfalls durch Hafer ergänzt werden. Die Aufzucht der Gänse gelingt auch ohne jede Grasweide, wenn ihnen täglich mehreremal Grünfutter oder Erbsen dafür in Form von zerkleinerten Rüben verabfolgt wird. Allerdings verleiht diese Zusatzfütterung die Aufzucht wesentlich. Sie hat den weiteren Nachteil, daß die Jungtiere weniger widerstandsfähig gegen Krankheiten werden. Des öfteren treten bei ihnen krampfartige Erscheinungen auf, namentlich wenn Roggenschrot und Kleie in größerer Menge zur Bereitung der Weichfütterung verwendet werden. Schrotfütterung sollte daher während des Wachstums unterbleiben, dagegen ist Kleie ohne Nachteil beizubehalten. Die krampfartigen Beschwerden haben zuweilen Lähmungen zur Folge. Die Tiere fallen plötzlich um, liegen auf dem Rücken und können sich nicht aufrichten. Ein Wechsel in der Nahrung, vor allem Grünfutter, besonders Kohlblätter und frisches Gras, läßt die Tiere bald wieder gehenden. Den jungen Gänsen darf es nicht an reinem, frischem Wasser zum Trinken und Baden fehlen. Die Trink- und Badevorrichtungen sind täglich zu reinigen und öfters mit erinem Wasser nachzufüllen. Auch grober Flußsand muß den jungen Gänsen jeberzeit zur Verfügung stehen.

Das Automobilwesen in Genf.

In Genf, dem Sitz des Völkerbundes, ist das Automobilwesen in den letzten Jahren so rasch gewachsen, daß die Autobesitzer (ebenso wie in Amerika) oft keine Möglichkeit haben, ihre Wagen nachts in Garagen unterzubringen. Sie lassen sie vielmehr einfach auf der Straße vor ihrer Wohnungstür oder auf einem in der Nähe befindlichen Parkplatz stehen. Während nun aber in den Vereinigten Staaten die Zahl der Autodiebstähle recht hoch ist, dachte in Genf bis vor kurzem einer daran, sich an fremden Wagen zu vergreifen. Erst in den letzten Monaten ist das auch in Genf anders geworden. Alle Bemühungen der nächtlichen Polizeistreifen, der Diebe habhaft zu werden, verliefen ergebnislos; diese schienen geschickt zu sein, als die Hüter der Ordnung. Ein Genfer Blatt sprach schon den Gedanken aus, man solle sich einmal alle in der letzten Zeit aus Chicago in Genf Eingetroffenen näher ansehen, da ein solches Raffinement keineswegs einem Schweizer, sondern höchstens einem Chicagoer anzutragen sei. Als die Diebstähle überhand nahmen, sann die Polizei auf die Verhängungsmassnahmen. Eines nachts wurde die ganze Stadt abgesperrt, sämtlich Zugangsstraßen wurden besetzt und jedes Auto wurde angehalten und der Führer auf rechtmäßigen Besitz untersucht. Wenn es auch nicht gelang, einen Dieb zu fassen, weil in der betreffenden Nacht zufällig keiner „arbeitete“, so bewirkte doch die bloße Ankündigung der Polizeibehörde, daß von jetzt an von Zeit zu Zeit derartige Kontrollen stark abnehmen. Die Gefahr, plötzlich auf einer derartigen „Razzia“ gefaßt zu werden — auf dem verhältnismäßig engen Gebiet von Genf, wäre in diesem Falle kaum ein Entkommen möglich — hat den Dieben die Lust an ihrem Gewerbe verdorben.

Revolution der Jugend.

Ein kraßes Beispiel für die Verwirrung der Gefühle, in der sich unsere heutige Jugend sehr oft befindet, wird aus Paris berichtet. Miß Juanita Wilson, ein hübscher sechszehnjähriger, amerikanischer Backfisch, ist mit ihren Eltern, einem wohlhabenden Newyorker Kaufmannsgepaar, auf einer Vergnügungsdreise nach Europa gekommen. Nachdem man die alte Welt so ziemlich „gemacht“, d. h. die Sehenswürdigkeiten der bekanntesten Orte beaugenscheinigt hat, nähert sich die Reise ihrem Ende und mit ihr die Zeit des süßen Nichtstuns für die schöne Juanita; denn Papa Wilson hält auf Ordnung und ist entschlossen, es in der Ausbildung seiner Tochter an nichts fehlen zu lassen. So macht man in Paris die letzte Station, von dort aus soll es nach Hause gehen, und zwar ist für Juanita eine deutsche Erzieherin engagiert, die ihr den letzten Schluß geben und sie in die Heimat begleiten soll. Die Erzieherin wird täglich erwartet, aber als sie ankommt, ist Juanita verschwunden. Nun ist die Aufregung groß. Was ist dem Kinde zugestoßen? Verunglückt? Verschleppt? Verabst und ermordet? Oder werden sich Entführer melden, die sie nur gegen ein hohes Lösegeld wieder herausgeben? Die gesamte Pariser Polizei ist überdies tätig, Razzien werden veranstaltet, Flußarme und

Leitungen durchsucht — vergebens, keine Spur von Juanita. Nach drei Tagen kommt ein Brief von ihr, in dem sie den Eltern mitteilt, daß sie keine Lust mehr habe, sich der „Tyrannei“ einer Erzieherin zu fügen, sondern es vorziehe, sich auf eigene Füße zu stellen. Sie habe beschlossen, Prostituierte zu werden, da man damit am meisten Geld verdienen könne! Man möge nicht nach ihr forschen, denn sie sei entschlossen, nicht in die „Stidluft der Familie“ zurückzukehren. Sie werde sich entweder als reiche und erfolgreiche Kokotte wieder zeigen oder garnicht. — Glücklicherweise war eine der gefälligen Damen, deren Adresse sich Juanita, die hoffnungsvolle Knoife, zu verschaffen gewünscht und an die sie sich mit der Bitte um die nötigen Informationen gewandt hatte, so vernünftig, Juanita postwendend ihren betrübten Eltern zuzustellen, und so konnte die Polizei ihre Bemühungen einstellen und die Presse sich beruhigen. Einem Döbitt zufolge soll Juanita bei ihrer Heimkehr eine solenne Tracht Prügel bekommen haben, und die deutsche Erzieherin hat ihr eine Strafarbeit zudiktirt.

Ein neues Mittel gegen die Seerkrankheit.

Die Seerkrankheit ist eine Plage der Menschheit, der nur wenige Glückliche zu entgehen vermögen. Die schönste Reise kann durch sie zur Qual werden, die traumhaftesten Toiletten müssen ungeeignet im Koffer trauern, weil ihre Besitzerin sich in Qualen in der Kabine windet, anstatt im Speise- oder Tanzsaal des Ozeandampfers Triumphe zu feiern. Die herrlichsten Speisenfolgen bleiben ungenossen, obgleich man die beste Verpflegung bezahlet hat, weil der arme Schiffs-gast, anstatt sich den lukullischen Freuden hinzugeben, achzend dem Neptun Opfer über Opfer bringen muß. Kindern jam-mern, Mütter irren, Frauen wimmern, Männer fluchen, kurz, die Seerkrankheit ist das Schreckgespenst, dem mancher Reiseplan zum Opfer fällt. Das ist natürlich den großen Schiffsahrtsgesellschaften keineswegs angenehm — und es sind die größten Anstrengungen gemacht worden, um ein geeignetes Mittel zur Verhütung und Bekämpfung der Seerkrankheit zu finden. Leider waren alle Maßnahmen und Erfindungen bis jetzt wirkungslos, vom Schiffstreichel, der die Schlingerbewegungen des Fahrzeuges bei unruhiger See mildert, bis zum „See-Krankheitsmittel“, der den davon Betroffenen vermöge seiner Konstruktionsänderung schafften sollte. Auch Mittel, Tränken und Diät-Regeln versagten. Der eine konnte ein Diner mit neun Gängen zu sich nehmen, ohne beim stärksten Seegang Beschwerden zu verspüren, der andere war bei einer Hungerkur mit Tee und Zwieback binnen einer Stunde ein „Opfer der Wellen“. Alkoholfreunde und Alkoholgegner priesen ihre alleinstigmachenden Methoden — alles umsonst. Jetzt scheint aber die Lösung des Problems gefunden zu sein. Ein italienischer Arzt hat sein neuentdecktes Verfahren den großen Seeschiffahrtsgesellschaften angeboten und ist mit offenen Armen und klingendem Lohn empfangen worden, nachdem die Probebehandlungen, denen sich eine Anzahl seerkrankheits-prädestinierter Personen unterzogen hatten, die besten Resultate ergeben haben. Es handelt sich um eine Säugimpfung, verbunden mit Inhalation

und Massage, die gegen die Seerkrankheit „immun“ machen soll. Der Hauptteil der Behandlung wird an Land vor Antritt der Reise vorgenommen, doch wird den Patienten auch auf Wunsch an Bord des Schiffes weitere Pflege gewährt.

Arme, reiche Frau!

Daß auch reiche Leute ihre Sorgen haben, beweist der geradezu romanhaft anmutende Scheidungsprozess der Gräfin de Sanvigny, der gegenwärtig in Paris verhandelt wird und ungeheures Aufsehen in der französischen Gesellschaft erregt. Die Gräfin ist Amerikanerin von Geburt, aber ihr ungeheures Vermögen, das auf nahezu 50 Millionen Dollar beziffert wird, stammt von ihrem Onkel, einem holländischen Del-Magnaten, der kinderlos starb und ihr seine Schätze hinterließ. Obgleich unabhängig, jung, gesund und schön, war die reiche Frau doch vom Unglück verfolgt; wenigstens mit ihrem Ehemann hatte sie kein Glück. Viermal spielte sie in der Heiratslotterie, und viermal zog sie eine Nieme, und jetzt versucht sie zum fünftenmale die Freiheit von der Ehe zu erlangen, die ihr bisher nur Enttäuschungen brachte. — Ihre erste Ehe war eine veritable Liebesheirat. Sie vermählte sich, siebzehnjährig, mit einem Offizier der englischen Armee, der aber, wie sich bald herausstellte, dem Alkohol ergeben war und seine junge Frau mißhandelte. Die Ehe dauerte kaum ein Jahr und wurde zugunsten der Frau geschieden. Dann vermählte sie sich mit einem amerikanischen Politiker, fand aber bald, daß er sie über seinen politischen Zielen vernachlässigte — die zweite Scheidung war das Resultat. Als nächster wurde ein englischer Lord der Gatte der schönen Amerikanerin, der es aber mit der ephemersten Treue nicht allzu genau nahm; auch diese Ehebande hielten also nicht lange. Daraufhin wollte die oft Enttäuschte ihr Glück einmal bei dem Vertreter einer anderen Nation suchen; sie heiratete einen türkischen Prinzen. Doch muß in diesem Falle die Ehe schuldige gewesen sein, denn der Prinz beantragte die Scheidung, da es ihm unmöglich sei, mit seiner Gattin weiter zusammenzuleben. Der fünfte Ehemann endlich, der französische Graf, von dem die oft Enttäuschte jetzt geschieden zu werden irrt, nahm sich gar nicht erst die Mühe, das Zusammenleben zu versuchen. Er verschwand am Tage nach der standesamtlichen Eheschließung und ward nicht mehr gesehen, so daß jetzt, nach fast zwei Jahren, die Gräfin wegen böswilligen Verlassens gegen ihn klagt. Nun erschien er zwar auf der Bildfläche und war bereit, sich scheiden zu lassen, beanpruchte aber die ihm nach dem französischen Gesetz zustehende Hälfte des beträchtlichen Vermögens seiner vierundzwanzig-Stunden-Gattin, auf das allein es ihm, wie er zynisch bemerkte, angekommen war. Man sieht, auch für reiche Frauen ist es nicht leicht, glücklich zu werden. Trotz alledem hat die Gräfin den Verzichtserklärer erklärt, daß sie noch ein sechtesmal den Versuch machen würde, eine glückliche Ehe zu führen. —

Die Anzeige ist der Weg zum Erfolg!

Bauarbeiten-Vergabung.

Zur Instandsetzung des Neuzehnen und Abänderung der Eingangstreppe an dem katholischen Schulhaus in Sinsheim sind nach den bei den Erzbischöflichen Bauämtern geltenden und daselbst einzusehenden Vorschriften öffentlich zu vergeben:

- Maurerarbeiten
Verputzarbeiten
Schlosserarbeiten
Lüsterarbeiten.

Zeichnungen, Bedingungen und Arbeitsbeschreibungen liegen im katholischen Schulhaus in Sinsheim zur Einsicht auf.

Angebotsvordrucke sind gegen Kostensatz bei Herrn Hauptlehrer Genz erhältlich.

Angebote nach Einzelpreisen, sind verschlossen, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis längstens Mittwoch, den 13. Juni 1928, vormittags 11 Uhr bei der unterfertigten Stelle einzureichen.

Zuschlagsfrist zwei Wochen.

Heidelberg, den 31. Mai 1928.

Erzbischöflich. Bauamt, Außenstelle.

Bruchheilung

ohne Operation, ohne Berufskürzung wurde durch unsere Behandlungsart sogar in schwersten Fällen in erstaunlichem Maße erzielt und uns in Hunderten von Urteilen bestätigt.

Zur Behandlung kommen Krüppel, Schenkel-, Nabel-, Narben-, Bauch- und Wasserbrüche.

Notariell beglaubigte Referenzen liegen im Wartezimmer aus oder werden auf Wunsch zugelandt, z. B.

Mein Bruch ist bereits seit diesem Sommer vollständig geheilt und ich habe keine Beschwerden mehr, die ich vor der Behandlung stets hatte. Es geht mir sehr gut und ich gehe ohne Band. August Erhardt, Denkendorf, D. A. Ehlhagen, 20. 12. 27.

Dem „Hermes“ Ärztlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten und zwar ohne Band. Lorenz Beyer, Auhofen b. Biberach, 5. 10. 27.

Mein Bruchleiden ist durch Ihre Methode vollständig geheilt. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten. Der Bruch lag wie ein Gänsefuß im Hodensack und ist jetzt vollständig verschwunden. Ich bin so sehr zufrieden, daß ich Sie schon häufig empfohlen habe. Matthias Schwarzwälder, Sulgen b. Schramberg, 1. 3. 28.

Sprechstunde unseres Vertrauensarztes in: Sinsheim: Freitag, 15. Juni, vorm. 10—12 Uhr, Hotel Post.

„Hermes“ Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Leitender Arzt: Dr. H. L. Meyer)

Ältestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Erstaunt ist jeder über Füllkraft und Billigkeit meiner echt böhmischen Bettfedern. Graue per Pfd. 0.80 RM.; besser e 1.20 bis 1.60; Rusp- u. Halbdaunen 2.80 bis 3.50; Weiße 3.60, 4.50 u. 6.—; Graue Mandarinendaunen wunderbar füllkräftig u. weich.

7.—, Verlangen Sie kostenlos Muster u. Preislisten, auch für Betten. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Von 9 Pfund an franco Nachnahme.

A. Zapf, Zell Harnsbach (Baden), Begr. 1858.

Spar Geld und Kraft! Wasch mit Persil Sparsbüchse. Die Persil-Wäsche ist im höchsten Grade sparsam und billig...

Facharzt für Haut- u. Harnleiden. Dr. med. Syffert, Heilbronn. Kaiserstraße 29. Tel. 2490. Sprechstunden: vorm. 9—12, nachm. 3—5, Samstags 9—1 Uhr.

Hohlblocksteine. ohne Sand und Kies, nur aus separierter Eisenbahnschlacke hergestellt, höchste Stabilität, beste Wärmeisolation absolut trockenes Mauerwerk. Süddeutsche Bausteinwerke Rälberer & Cie., Wiesloch. Fernsprecher Nr. 11.

Bildfunk.... Wie lange wird es noch dauern, bis in jedem Heim / wie heute ein Radio-Empfänger / auch der Bildfunk-Apparat steht, der durch drahtlose Bild-Übertragung erst die technische Vollendung des Rundfunks bringt? Über alle Fortschritte auf diesem Gebiet wie auch über viele andere interessante Dinge erzählt (jedem verständlich) die größte Funkzeitschrift Der Deutsche Rundfunk, der überdies abwechselnd sämtliche ausführlichen Programme aller in- und ausländischen Sender bringt.

Das Radiumheim - Neckargemünd bei Heidelberg dient vor allem der modernsten Form der Krebsbekämpfung. Das Radiumheim verfügt unter allen deutschen Instituten über die größte Menge strahlender Substanz. Wiss. Beratungsstelle zur Bekämpfung von Krebs, Tub. Haut-Geschlkrhk. Institut Mannheim O 2, I Tel. 26747. u. im Radiumheim Neckargemünd Tel. 45.

Landesbank für Haus- und Grundbesitz. eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Zweigstelle Sinsheim a. E. Erlidigung aller Bankgeschäfte. Annahme von Spareinlagen. Bruteier, Eintagsküden.

BILLIGE NORDLAND-REISEN. MIT MONTE OLIVIA * MONTE CERVANTES. NACH DEN FJORDEN. NACH DEN FJORDEN UND DEM NORDKAP. NACH DEN FJORDEN, NORDKAP, SPITZBERGEN. Fahrpreis einschließlich voller Verpflegung von RM. 140.— an HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCIFFFAHRTS-GESellschaft.